

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1881

261 (3.11.1881)

Donnerstag, 3. November 1881.

J. K. Bluntzschli.

Rede, gehalten am 24. Oktober 1881 am Sarge des Herrn Geheimen Rathes Dr. Johann Kaspar Bluntzschli von Geh. Rath Prof. Dr. Hermann Schulze.

(Fortsetzung.)

Es sind zwei geistige Thaten, durch welche sich Bluntzschli ein monumentum aere perennius an den Gestirnen des Züricher Sees errichtet hat. Ich meine seine „Staats- und Rechtsgeschichte der Stadt und Landschaft Zürich“ (2 Bände, 1838, 1839) und sein „Privatrechtliches Gesetzbuch für den Kanton Zürich.“ Mit dem ersten Werke brach der dreißigjährige Mann den rechtsgeschichtlichen Studien in der Schweiz erst Bahn. Er zeigte den Schweizern, wie gerade bei ihnen die deutschrechtlichen Grundlagen besser gewahrt seien, als im eigentlichen Deutschland, wie das ganze Rechtsleben der Schweiz von germanischen Ideen durchdrungen sei und wie nur von diesem geschichtlichen Ausgangspunkt aus das schweizerische Recht verstanden und fortgebildet werden könne. Der schönste Lohn dieser patriotischen Rechtsstudien wurde ihm durch den ehrenvollen Auftrag zu Theil, den Entwurf eines privatrechtlichen Gesetzbuches für den Kanton Zürich zu verfassen, welcher dem jetzt noch geltenden Gesetzbuch zu Grunde liegt und, dem Rechtsbewußtsein des Volkes entsprechend, weit über die Grenzen des Kantons hinaus eine immer weiter wachsende Autorität erlangt hat.

Aus den verbitterten Parteikämpfen der Schweiz sich heraussehend, folgte Bluntzschli im Jahre 1848 einem Rufe als Professor des Staats- und Privatrechts an die Universität München, wo damals König Maximilian II. eine ausgewählte Schar wissenschaftlicher Größen um seinen Thron versammelt hatte. Hier am Hofstrande fand Bluntzschli endlich die Ruhe, welche er in den politischen Kämpfen der Schweiz so lange vergeblich gesucht hatte. Hier war die Zeit seines reichsten wissenschaftlichen Schaffens. Hier veröffentlichte er 1852 zuerst sein „Allgemeines Staatsrecht“, welches durch Gedankeneinheit, umfassende Kenntnis der staatlichen Zustände aller Zeiten und Völker den Horizont der deutschen Staatswissenschaft erweiterte und auch dazu beitrug, die bis dahin in sich abgeschlossene Lehre des positiven deutschen Staatsrechts in den notwendigen Zusammenhang mit der europäischen Gesamtentwicklung zu setzen und sie dadurch zu beleben und zu vergeistigen. Wenn uns auch die philosophischen Grundlagen dieses Werkes nicht durchweg fest und klar begründet erscheinen, wenn die Grenzen zwischen Staatsrecht und Politik nicht bestimmt genug gezogen sind, so muß doch dieses Buch gerade in der Gestalt seiner ersten Auflage als eine bahnbrechende Erscheinung der deutschen Staatswissenschaft angesehen werden. Ein zweites großes literarisches Unternehmen wurde in München von ihm, in Verbindung mit dem wackeren, damals vielverehrten Brater, in's Leben gerufen, das deutsche Staatswörterbuch, welches, von vielen Federn geschrieben, doch aus einem Geiste geboren, dem ungeschichtlichen Radikalismus, wie der verächtlichen Reaktionspolitik anderer derartiger Unternehmungen bewußt entgegentrat und dadurch ein wichtiges Bildungsmittel für das deutsche Volk wurde.

In München lebte sich Bluntzschli immer mehr in die deutschen Verhältnisse ein und gewann besonders im Umgang mit deutschgefinnten Männern der Zweiten Kammer, Wühl, Böck, Marquard Barth und Andern, vor Allem aber mit dem scharfsichtigen Politiker Heinrich v. Seydel, welchem er besonders ein tiefes Verständnis der geschichtlichen Individualität und der providentiellen Aufgabe des preussischen Staates verdankte, ein lebhaftes Interesse für die Lösung der deutschen Frage, welche seit der Restauration des Bundestags ganz von der offiziellen Tagesordnung verbannt war.

Da war es der hochherzige Großherzog Friedrich von Baden, welcher zuerst von allen deutschen Fürsten wieder, durch die Berufung des Herrn v. Roggenbach, eine nationale Politik inaugurierte. Eine seiner ersten Thaten war das energische Eintreten

für das zertretene Recht des kurbayrischen Volkes. Als Vertreter dieser Politik wurde der unergiebliche Robert v. Mohl von der Professur in Heidelberg in den Bundestag entsandt. An seine Stelle wurde Bluntzschli als Professor der Staatswissenschaft auf besonderen Betrieb des Herrn v. Roggenbach berufen, der in ihm zugleich eine Kraft für die nationale Politik des badischen Staates zu gewinnen hoffte.

Zwanzig Jahre vom Oktober 1861 bis zum Oktober 1881 hat der Berewigte unserer Universität und dem badischen Staate angehört. In der Ersten und Zweiten Kammer hat er eine hervorragende Stellung eingenommen. Wichtige Gesetzentwürfe sind von ihm ausgearbeitet, so vor Allem das Gesetz über Ministerverantwortlichkeit vom 20. Februar 1868, der Entwurf eines Rechtsgesetzbuches; an der Verfassung anderer Gesetze hat er hervorragenden Antheil genommen, so hat er einen bedeutenden Einfluß auf das Zustandekommen des für ganz Deutschland bahnbrechenden Gesetzes über die Organisation der inneren Verwaltung vom 5. Oktober 1863 geübt, wie er überhaupt einer der ersten deutschen Rechtsgelehrten war, welcher das Wesen der Selbstverwaltung und der Verwaltungsgerichtsbarkeit richtig zu würdigen wußte. Vor Allem wichtig war aber sein Einfluß auf die Politik Badens in der deutschen Frage. Seit er einmal klar erkannt hatte, daß die deutsche Einheit nur durch die reale Macht des preussischen Staates begründet werden könne, blieb er diesem Gedanken treu und gab ihm in schwerer Zeit in der Ersten Kammer muthig und entschlossen Ausdruck, indem er am 14. Mai 1866 die bekannte Interpellation einbrachte, welche mögliche Sicherung der Neutralität Badens begehrt und auf die Intention Preussens einzugehen rieth. Auch war er einer der ersten süddeutschen Liberalen, welcher die staatsmännische Bedeutung Bismarck's klar erkannte und bis zuletzt, trotz mancher Abweichung in einzelnen Fragen, fest an die große nationale Mission des gewaltigen Mannes glaubte, der uns mit einem kräftigen Ruck aus schmälicher Zersplitterung zur staatlichen Einheit geführt, der uns aus dem Aschenbrödel der Völker zur ersten Macht in Europa erhoben hat. Noch in seinem letzten Aufzuge vom 10. September 1881 hat sich Bluntzschli gegen den schändlichen Pessimismus verwahrt, der mit seinem kurzen Gedächtniß vergessen zu haben scheint, was wir Herrliches erlebt und Großes erreicht haben. Seine „tröstlichen Gedanken“ („Gegenwart“ Nr. 37) gipfeln darin, daß wir kein Volk in der Welt um seine Institutionen und seine politischen Zustände zu beneiden brauchen, daß es auch heut zu Tage noch „eine Lust ist, Deutscher mit Deutschen zu sein.“ (Schluß folgt.)

Badische Chronik.

Karlsruhe, 1. Nov. Nach den Bekanntmachungen der Genossenschaften der Bäcker und Metzger sind die Brodpreise und Fleischpreise vom 1. November ab folgende: 100 Gramm Wecke (ein Paar) kostet 6 Pf., 1 Kilo Halbweißbrod kostet 40 Pf., 1 1/2 Kilo Schwarzbrod I. Sorte kostet 46 Pf., 1 1/2 Kilo Schwarzbrod II. Sorte kostet 38 Pf., 1/2 Kilo Schmalz 68 Pf., 1/2 Kilo Schmalz 66 Pf., 1/2 Kilo Kalbfleisch 44—48 Pf., 1/2 Kilo Schweinefleisch 68 Pf., 1/2 Kilo Hammelfleisch 70 Pf. Hiernach hat sich der Brodpreis durchgehends um 2 Pf. erhöht; nur der Preis von Kalbfleisch ist von 48—52 Pf. auf 44—48 Pf. zurückgegangen.

Schwellingen, 1. Nov. Nach den Nürnberger Marktberichten war der Verkehr im Hopfengebieth während der letzten Tage schleppend, und es fanden so fortwährend rückgängigen Preisen nur geringe Umsätze statt. Diese Flaubeit wird nicht verkehren, auch auf das hiesige Geschäft ungünstig einzuwirken. Inzwischen mögen hier in den Händen von Eigenthümern nur noch wenige Jentner sein. — Frauen und Jungfrauen hiesiger Stadt, die sich die Pflege der Gräber der dahier 1870 und 71 im Refektorium verschiedenen zur Aufgabe gemacht, haben auch dieses Jahr wieder das Kreuz-Denkmal und die Anbeständen von etwa 70 deutschen und fremdländischen Kriegern auf dem neuen Kirchhofe mit Laubgewinden und Kränzen geschmückt. Auch das Grab-

Denkmal des alemannischen Dichters auf dem alten Friedhofe zeugte von sorgfältiger Pflege.

Vom Bodensee, 1. Nov. Einer schönen Sittte folgend und vom Gefühle einer wahren und aufrichtigen Religiosität geleitet, begaben sich heute die Bewohner der Seeegend in großer Zahl auf die Friedhöfe der Heimath, um die Gräber ihrer Lieben zu besuchen, welche sie zuvor — der Arme wie der Reiche — in sinniger Weise geschmückt hatte. — Hr. Dr. Bergelius — ein Neffe des berühmten Chemikers — hielt sich dieser Tage, auf der Heimreise nach Schweden begriffen, vorübergehend in unserer Kreisstadt auf. Derselbe war vor einigen Jahren von der persischen Regierung als Lehrer an die Hochschule nach Isfahan berufen worden, — sah sich jedoch in Folge beträchtlicher Reduktion seines Gehaltes im letzten Sommer wieder zur Heimreise veranlaßt. Hr. Dr. Bergelius bekleidete früher die Stelle eines Dozenten an der kgl. schwedischen Universität Lund.

Beseheigung.

Für den am 5. Juli d. J. beim Brande in Lehengericht verunglückten 13-jährigen Konrad Ehlinger sind bis jetzt bei dem Unterzeichneten eingegangen: v. Ludwig Groß in Bruchsal 3 M., durch Trautm. z. Engel in Schiltach v. Ungen. aus Könnigsberg 1 M. 30 Pf., eine Sammlung durch Dr. H. in Baden 300 M.; v. Wilt. Schlachter, Gerichtsnotar a. D., Altbreisach 10 M.; M. Becker, Karlsruhe, 1 M. 50 Pf.; R. Schmiege, Freiburg, 2 M.; Pfarrer Schupp, Weiler, 2 M.; Pfarrer Zimmermann, Gutach, 1 M., Simon Schwarzwälder f. d. Nonnenberg 1 M.; Accifor Lehmann, Schabenhäuser, 1 M.; Berwalter Becker, Wittichen, 1 M.; M. W., Freiburg, mit der Aufforderung, die Bitte zu wiederholen, 5 M.; Frau Oberamtmann v. Rüd., Waldshut, 5 M.; Frau Ulrich Wwe., Offenburg, 10 M.; Kantor der „Bad. Landeszeitung“ in zwei Sendungen auf 91 M. 19 Pf.; Ungenannt, Achern, 2 M.; A. Schuermann, Freiburg, 5 M.; durch Frau Dekan Fischer von mehreren Frauen in Maulburg 9 M.; Christian Meller, Wolfach, 1 M.; Wegger Epting, Weiler, 90 Pf.; M. S. in M. 10 M.; Pfarrer J. Degen, Bruchsal, 2 M.; A. Schupp, Wolfach, 3 M.; Pfarrer Klend, Tennenbronn, 1 M.; R. Sch., Säckingen, 3 M.; Joh. Ludw. Wolber, Forzheim, 3 M. 43 Pf.; Christoph Trautwein, Schiltach 1 M.; Adv. Nagr., Karlsruhe, 3 M.; durch Hauptlehrer Böcklin in Schiltach v. Ungenannt 3 M.; Ungenannt, Freiburg, mit der Bemerkung: „Ist es nicht zu Stande zu bringen, daß der hilflose Knabe lebend in eine städtische Anstalt eingekauft wird?“ 2 M. Zusammen bis heute 484 M. 32 Pf. Herzlichen Dank allen Gebern! — Schiltach, 29. Okt. 1881. Coang. Stadt-Pfarramt: B d h.

Literatur-Anzeigen.

„Rath und erste Hilfe bei plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen bis zur Ankunft des Arztes.“ Von Dr. Eduard Reich. Berlin, Gustav Hempel. Ärzte haben oft die Beobachtung gemacht, daß bei plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen nicht allein Angst und Bestürzung, übertriebener Eifer, vielmehr meist Unkenntniß zu den verkehrtesten Mitteln, zu ganz falscher Behandlung des Kranken greifen läßt, wodurch auch die menschenfreundlichste Hilfeleistung schädlich wirkt und das Leben in Gefahr bringt. Ist die Hilfe bis zur Ankunft des Arztes keine angemessene, die Pflege keine richtige, so wird die Aufgabe des Arztes ungemein erschwert, in vielen Fällen sogar unmöglich gemacht. In der Hilfeleistung bis zur Ankunft des Arztes sichere Anleitung zu geben, zur Wahl der richtigen Mittel zu rathen, ist der Zweck dieser Schrift.

Die narkotischen Genussmittel und die Gewürze in naturhistorischer, diätetischer, medizinischer und kommerzieller Hinsicht. Herausgegeben von Prof. Dr. S. A. Schwarzko p f. Heft 1: der Thee. (Vollständig in 7—8 Heften.) Preis geb. 1 M. 50 Pf. Von Wilhelm Knapp in Halle a. S. Nach v. Vibra gebrauchten 2 Millionen Menschen die Kaffeeblätter als Aufgusgetränk, 10 Mill. den Paraguay- oder Mathethee, eben so viele die Coca, 40 Mill. die Bichorie, rein oder mit Kaffee gemischt, 50 Mill. den Cacao, rein oder als Chokolade, 100 Mill. trinken Kaffee, 100 Mill. fauen Betel u., 300 Mill. essen oder rauchen Galschick, 400 Mill. Opium, 500 Mill. trinken chinesischen Thee und über 700 Mill. rauchen Tabak. Diese Zahlen zeigen die Wichtigkeit jener Stoffe für das Menschengeschlecht und darum darf vorliegendes Werk allgemeine Beachtung anprechen.

Vorrätig in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung, Karlsruhe.

Reisebilder aus Mexiko.

Matamoros. Auf dem Rio grande. Durch die Vorläufer der Sierra Madre über Monte Rey nach Saltillo.

(Fortsetzung.)

13. Juni 18..

Noch immer bin ich hier, ohne absehen zu können, wie und wann ich von hier fortkomme, und es gehört schon einige Ueberwindung dazu, noch ferner hier auszuhalten. Ich spreche nicht von den vielen geistigen Entbehrungen, denen man hier ausgesetzt ist; darauf war ich gefaßt. Aber wochenlang keine Zeitung zu Gesicht zu bekommen und so nicht zu erfahren, wie die Sachen daheim im theureren Vaterlande stehen; zur Unthätigkeit verurtheilt und im Umgang — abgesehen von meinem ebenso intelligenten und gebildeten wie liebenswürdigen Hauswirth — auf einige arrogante, selbstfüchtige Amerikaner angewiesen zu sein, deren höchstes und einziges Interesse der Krampfadern ist: alles das und manches andere gleichmüthig auf die Dauer zu ertragen, erfordert viel Resignation und noch mehr Geduld. Doch es soll mir an dem nöthigen Maße von beidem nicht gebrachen. Was ich unternehmen, hoffe ich auch durchzuführen.

Soweit meine Erfahrungen in Amerika bis jetzt reichen, glaube ich meine Landsleute vor Auswanderung nach diesem vermeintlichen „gelobten Lande“ eindringlichst warnen zu müssen, ausgenommen den unbemittelten Bauer und Tagelöhner, welchem ja unser Deutschland am Ende nicht viel mehr ist als brodspendender Erdboden, und Brod findet er in der That reichlicher hier als daheim. Wer sich dagegen dort einigermaßen erträglich durchbringt, der bleibe, wo er ist! Meine Gründe sind kurz folgende. Dem deutschen Einwanderer verusacht zu Anfang immer die Erlernung der fremden Sprache große Schwierigkeit, was naturgemäß sein Unbehagen und sein Heimweh steigert; gar Manche

aber werden niemals dieser Sprache völlig mächtig und so sind sie — Alle, die herüberkommen, die Einen mehr, die Andern weniger — der Willkür und dem Eigennutz des Amerikaners preisgegeben, der sich diese Hilflosigkeit nur zu gut zu nute zu machen weiß. Mag man auch noch so sehr für die Verfassung der Vereinigten Staaten und was sonst anerkannt Tüchtiges in ihnen geleistet wird, eingenommen sein, Eines steht fest und ist unumstößliche Wahrheit: Unter den Amerikanern sind im Großen und Ganzen viele schlaue, betrügerische, im höchsten Grade egoistische Leute, welchen der eitle Mammon über Alles geht. Daher kommt es denn, daß der deutsche Einwanderer, wenn er Geld mitbringt, rücksichtslos ausgebeutet wird. Es ist geradezu eine Seltenheit, daß ein Deutscher in den ersten Jahren nicht — wie man sich schonend auszudrücken liebt — so viel Lehrgeld zahlt, daß er darüber Hab und Gut verliert. Später allerdings, durch Schaden klug geworden, erheben sich Viele wieder und erringen Wohlstand. Auch der Ton des geselligen Lebens sagt uns nicht zu; es ist inhalt- und formlos zugleich; die freie Ungezwungenheit im Umgang erscheint uns als Rohheit und eine gewisse neugierige Zudringlichkeit wird oft unerträglich. Ich sage gewiß nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß die individuelle Freiheit bei uns in Deutschland unendlich viel größer ist als in den Ver. Staaten, wo das souveräne Volk sich um die geringfügigsten Privathandlungen des Einzelnen kümmert und, falls sie anständig befunden werden, in's Haus rückt und sie untersagt. Man irrt darum ganz gewaltig, wenn man meint, hier zu Lande thun zu können, was und wie man will; es ist das nur in gewisser Beziehung und nur in beschränktem Maße wahr.

Was die Beschaffenheit des Geländes hier herum in Mexiko betrifft, wenn man etwaige europäische Ansiedelung im Auge hat, so besteht dasselbe durchweg aus gutem, aufgeschwemmtem Boden, in welchem sich mit größter Bemühung kaum ein Steinchen auf-

finden läßt, und der, wenn künstliche Bewässerung eingeführt würde, zu erstaunlicher Fruchtbarkeit gebracht werden könnte und zum Anbau von Zuckerrohr wie überhaupt von allen tropischen Erzeugnissen sich eignen müßte. Ohne solche Bewässerung gedeiht außer Melonen — diese aber vorzüglich — nur Mais, der darum auch unter den Volks-Nahrungsmitteln die Hauptrolle spielt. Am Rio bravo del Norte wäre noch Platz für viele fleißige Menschen, allein zur Auswanderung dahin ist des heißen Klima's wegen — am Tage 24—26°, zur Nachtzeit 18—20° R. — nicht zu rathen.

An Bord des „M. Rinner“ auf dem Rio grande.

1. Juli 18..

Am 23. Juni Abends verließ ich Matamoros und bin nun auf dem Wege in das Innere von Mexiko. Mein Freund und bisheriger treuer Reisegefährte aber ist dort zurückgeblieben, um wahrscheinlich in das Geschäft unseres gemeinsamen freundlichen Hauswirthes einzutreten. So bin ich also von heute ab auf mich selbst angewiesen und muß sehen, wie ich allein mich weiter durchschlage.

Die Ufer des Rio grande bis Roma und höher hinauf sind ganz flach; unmittelbar hinter ihnen dehnt sich der endlose, dunkelgrüne Urwald aus, eine großartige Wildniß, nur alle paar Stunden einmal eine Lehnhütte, umgeben von wenigen Maisfeldern und bewohnt von, der mexikanischen Mischlingsrasse angehörenden, Wäldlern. Auf der einen Seite Texas, auf der andern die mexikanische Seeproving Tamaulipas, bildet der Fluß die Grenze zweier großen Ländergebiete und dient so als Pulsader für beide durch den bedeutenden Handel, welcher diese Wasserstraße benützt. Besonders lebhaft wird der Schmuggelhandel nach Mexiko hinein betrieben, wo die Zölle sehr hoch, Beamte bestechlich und die Wege schlecht sind, dagegen Ueberfluß an Silber sich findet. (Fortsetzung folgt.)

